Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die **„Stormarnsche Zeitung"** erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt", und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. **incl.** Bestellgeld.

Inserate werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 933 — **Ahrensburg, Dienstag, den 28. April 1885** — **8. Jahrgang.**

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung" für die Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 Mk. 10 Pf., von der Expedition zum Preise von 90 Pf. entgegengenommen.

Die Expedition.

Englands und Rußlands Stellung in Afghanistan.

(Von einem Militär.)

II.

Lange haben englische Staatsmänner sich der Ansicht verschlossen, daß aus dem Innern Asiens dem indischen Reiche eine Gefahr drohen könne, in den Steppen Zentral-Asiens, in einer Reihe kleinerer unabhängiger Staaten sah man den besten Schutz des Reiches. Erst als Samarkand und Taschkend gefallen waren und Chiwa die Oberhoheit Rußlands anerkennen mußte, erwachte man an der Themse aus der langjährigen Lethargie, konnte sich aber in dem Zustande der Schlaftrunkenheit nicht dazu ermannen, etwas energisches zu unternehmen. Wichtige Jahre waren unbenutzt vergangen und jetzt, wo Kosaken am Heri-rud stehen, ist es zu spät, um alte Unterlassungssünden wieder gut zu machen.

An Warnungen hat es nicht gefehlt, mehr wie einmal schickten Fürsten Zentral-Asiens Gesandten nach Indien und baten um Unterstützungen; an Stelle von Truppen und Führern wurden ihnen Rathschläge, höchstens Geld zu theil. Einsichtsvolle Militärs wie Burnes, Boulger, Rawlinson und Burnapy erhoben ihre Stimmen, aber so lange der englische Handel nicht direkt geschädigt wurde, blieb man in England allen Vorstellungen gegenüber taub und verlachte die Warner als Alarmisten. Verfolgt man auf einer Karte den Marsch Rußlands gegen Indien, so ist die Aehnlichkeit dieser Bewegungen mit den Belagerungs-Operationen gegen eine Festung in die Augen fallend. Die russische Grenze vom Jahre 1839 von Orenburg bis zum Irtysch bezeichnet die erste Parallele oder strategisch betrachtet die Beobachtungslinie, die zweite Parallele oder Demonstrationslinie bildet die russische Grenze von Krasnowodsk bis zum Plateau von Samir.

Diese Grenze liegt ungefähr 1600 Kilometer vorwärts der Beobachtungslinie und kann man von hieraus Indien bedrohen. Die dritte Parallele geht von Asterabad nach dem Oxus. In dieser Stellung ist die russische Macht am stärksten, da man in Asterabad soviel Truppen und Material ansammeln kann, wie man nur will. Rußland steht nun mit seinen Vortruppen in der dritten Parallele und hat die Annäherungs-Arbeiten gegen Herat eröffnet, Besitzergreifung von Kabul und Herat, Krönung des Glacis, wird nicht mehr allzulange auf sich warten lassen, um dann aus dieser Stellung bei günstiger Gelegenheit den Sturm auf die Bresche des indischen Grenzwalles zu unternehmen.

Politischer Antagonismus ist der beste Magnet. Nach wenigen Jahren wird Afghanistan aus der Reihe der selbstständigen Staaten gestrichen sein. Wir sind nicht in der Lage, die Ansicht mehrerer russischer Autoritäten theilen zu können, daß durch Berührung der Grenzen für beide Staaten Vortheile erwachsen könnten. Der General Annenkow, dessen Lieblingsprojekt die Eisenbahn-Verbindung des kaspischen Meeres mit dem Indus ist, hegt sogar die utopische Idee, daß die englischen Truppen-Transporte anstatt durch den Kanal von Suez, ihren Weg über Calais, Berlin, Tiflis und Herat nehmen sollen.

Berührung der Grenzen beider Staaten dürfte für Rußland wie für England voller Gefahr sein. Ihre Interessen sind zu verschiedene, die Nähe Rußlands ist eine beständige Drohung für England und zwingt zu entsprechender Vermehrung der Armeen, welches wiederum Erhöhung der Steuerlast nach sich zieht. Unzufriedene Elemente würden von Rußland nach Indien und umgekehrt übertreten, bei der Neigung der Asiaten zur Intrigue würden Reibungen zwischen beiden Staaten unvermeidlich sein. Im Verkehr mit den Nachbarstaaten würde der Kampf um die Suprematie beginnen, der nur seinen Abschluß auf dem Schlachtfelde finden könnte. Die Lockung, in Indien neue Einnahmequellen sich erschließen zu können, dürfte zu groß sein, als daß Rußland im Stande wäre, derselben zu widerstehen. Das von Jahr zu Jahr wachsende Defizit Turkestans hängt wie ein Bleigewicht an den russischen Staatssäckel und ist vorläufig keine Aussicht, dasselbe aufheben zu können.

Das Kriegsglück ist zu veränderlich, als daß man schon jetzt den Ausgang eines Kampfes vorher sagen könnte. Rußland hat für sich das Prestige der Unwiderstehlichkeit, und da die Sympathien der Asiaten stets auf Seite des Stärkeren sind, so dürfte Rußland für sich die Vortheile der Masse haben. Indien ist seit 3 Jahrtausenden das begeisternde Schlachtgeschrei gewesen, welches die Völker zum Kampfe um die Reichthümer der Vorderindischen Halbinseln aufgerufen hat, und wird Rußland seinen asiatischen Verbündeten gegenüber nicht allzusehr mit Versprechungen geizen. Anderseits sind aber die Schwierigkeiten der Verpflegung beim Anmarsche ungemein große, die Bevölkerung ist unzuverlässig und wird nach gefallener Entscheidung sich dem Sieger anschließen. Rußland spielt va banque, es giebt nur Sieg oder völlige Vernichtung des Angriffsheeres, und sagt Skobelew in seinen Memoire, daß man den Truppen keinen Vorwurf machen dürfe, wenn sie völlig aufgerieben, Geschütze und Feldzeichen in Feindeshand lassen würden. Mehr als 150 Tausend Mann kann Rußland nicht gut auf der Linie Herat-Kandahar verwenden und würde von dieser Armee ungefähr die Hälfte zum Schutze der rückwärtigen Verbindungen zurückzulassen sein.

Aus der Provinz.

§ **Kreis Stormarn,** 24. April. Zum Gewerberath für Schleswig-Holstein an Stelle des zum 1. Mai nach Stettin versetzten Gewerberaths Müller ist der Chemiker Dr. Rieth in Spandau unter Anweisung seines Wohnsitzes in Schleswig ernannt.

— Behörden und Einwohner werden ersucht, die unter Leitung des Oberst Schreiber vorzunehmenden trigonometrischen Arbeiten nach Möglichkeit zu fördern und zu unterstützen.

— Die Königliche Regierung hat angeordnet, daß die früher gebildeten Gesundheitskommissionen ihre Thätigkeit noch in diesem Monat wieder aufnehmen sollen. Sie erkennt an, daß die im Jahre 1883 organisirten Gesundheitskommissionen im Ganzen eine werthvolle Wirksamkeit enftaltet haben und wenn das Maaß der Leistung auch ein sehr verschiedenes war, so sind sie doch im Allgemeinen ihrer Aufgabe gerecht geworden. In diesem Jahre sollen sie nun vorzugsweise ihr Augenmerk auf die Einrichtung der Düngerstätten richten. Die Befestigung des Bodens der Düngerstätten, die Undurchlässigkeit derselben zur Verhütung der Verunreinigung des Bodens und der Brunnen und Wasserläufe, sowie die Beseitigung schädlicher Abflüsse ist mit Umsicht und Energie zu fördern.

Zwei Männer.

2

Novelle von **Friedrich Wörndel.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Daß er unrecht mit solchen Vorwürfen gegen sein Kind handelte, kam dem Egoisten nicht in den Sinn; er kannte ja überhaupt keine Liebe zu den Menschen, sein größter Genuß bestand darin, Abends allein und verborgen mit gierigen Fingern im Geldkasten zwischen den funkelnden Münzen zu wühlen und danach zu trachten, dieselben auf jede mögliche Art und Weise zu vermehren.

Mathilde hörte die Zornesausbrüche ihres Vaters mit der gleichen Ruhe an, als wenn er ihr eine der gleichgültigsten Mittheilungen gemacht hätte. Ihr wäre es an diesem Tage so ziemlich gleich gewesen, ob die Welt noch ferner fortbestand oder um sie herum zusammengebrochen wäre.

Die Tage vor der Hochzeit, sonst eine Kette von Seligkeiten für glückliche Bräute, waren für sie die traurigsten ihres Lebens. Stumm und niedergeschlagen saß sie Stunden lang auf einem Fleck; die nöthigen häuslichen Arbeiten verrichtete sie zwar mit gewohnter Pünktlichkeit und Akkuratesse, aber still und geistesabwesend.

Vor wenigen Tagen noch im Vollgenuß des Glückes, sah sie sich jetzt in einer Wüste trostloster Aussichten.

Herr v. Hohen, der wieder in der Stadt seinen Wohnsitz genommen, kam oft herüber geritten, um seine junge Braut zu besuchen, aber weder durch Bitten noch durch Schelten vermochte er eine freiwillige Liebkosung von derselben zu erlangen.

Drei Wochen nach Geerds Fortgang fand die Hochzeit Mathildens statt und einige Tage darauf siedelte das junge Ehepaar nach der Stadt über, wo Herr v. Hohen ein großes Haus besaß.

Der gewissenlose Vater fügte seinem Schatze wieder eine erkleckliche Summe zu, sich über das „gute Geschäft", was er mit seiner Tochter gemacht, frohlockend die Hände reibend.

Geerd war und blieb für das Fischerdorf verschollen, Niemand wußte, wohin er gewandert, und im Laufe der Jahre wurde er nach und nach vergessen, nur von einer nicht: von Gertrud, die oft in stiller Stunde mit Wehmuth an ihn zurückdachte.

* * *

Sechs Jahre waren wiederum vergangen.

Gertrud saß an einem rauhen Winterabende mit dem Vater im Wohnzimmer, als ein Pochen an der Thür ertönte.

Das junge Mädchen öffnete und eine blasse Frau mit einem kaum einige Wochen alten Kinde trat über die Schwelle.

Der alte Fischer stieß einen Ruf des Entsetzens aus, als er diese beiden erblickte: — es waren Mathilde und ihr Kind!

Sechs kummervolle Ehejahre hatte sie durchlebt. Bald schon war der leichtlebige und launische Gatte ihrer überdrüssig geworden und begann nun sein früheres tolles Leben wieder, ungeachtet der sanften Vorwürfe seiner Gattin, die noch gehofft, ihn durch treue Pflichterfüllung auf andere Wege zu bringen.

Aber das war ja eben nur eine flüchtige Sinnenliebe, eine tolle Laune des Herrn v. Hohen gewesen, die ihn zu Mathilde geführt hatte, und er wäre jetzt froh gewesen, wenn Mathilde wieder dorthin gegangen, wo er sie hergeholt.

Herr v. Hohen liebte das Leben der Wüstlinge, hübsche junge Mädchen an sich zu locken und nachher, wenn sie dieselben an Leib und Seele verdorben, wieder achtlos bei Seite zu werfen, wie eine ausgepreßte Zitrone.

Wenn Herr v. Hohen nun bei Mathilde nicht so billigen Kaufes davongekommen, sondern die Ehe hatte gewähren müssen, um das Mädchen zu besitzen, so war das eben eine Thorheit von ihm, die er sich später, als der Rausch verflogen, gar nicht verzeihen zu können glaubte. Besonders ärgerte es ihn, wenn seine gleich niedrig gesinnten Freunde ihn verspotteten, weil er um eine Liebschaft mit einer Fischertochter seine Freiheit dahin gegeben.

Vor einigen Wochen war nun die Kunde von den reichen Goldfunden in Kalifornien nach Europa gelangt und ein fieberhafter Wahn ergriff die Leute. Tausende zogen hinüber, um, wie sie hofften, bald mit Gold beladen wieder zurückzukehren.

Auch Herr v. Hohen, dessen Vermögen durch eine tolle Verschwendung nicht unbedeutend zusammengeschmolzen war, konnte der Versuchung nicht widerstehen, seine dem Bankerott sich allmälig nähernden Vermögensverhältnisse durch eine Uebersiedelung nach dem Goldlande Kalifornien zu verbessern. Trocken erklärte er eines Morgens seiner Gattin, daß er nach Amerika hinüber wolle und händigte ihr zur Bestreitung der Bedürfnisse für sie eine Summe ein, indem er versprach, ihr von drüben regelmäßig den gleichen Betrag zu senden.

Tags darauf fuhr er zum Hafen hinaus, der neuen Welt entgegen.

Eine halbe Woche später meldeten die Zeitungen von einem großen Unglück im Kanal. Ein deutsches Schiff, und zwar dasselbe, auf welchem Mathildens Gatte sich befand, war bei starkem Nebel von einem englischen Fahrzeuge in den

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

— Die Veränderung des Zeitdatums der Ausstellung eines stempelpflichtigen Vertrages, welcher nicht rechtzeitig gestempelt worden, um bei der nunmehrigen Vorlegung vor der Steuerbehörde zur Kassirung des Stempels die über den Ablauf der gesetzlichen Kassirungsfrist zu täuschen, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 6. Februar d. J., als Urkundenfälschung zu bestrafen.

Trittau, 24. April. Am letzten Sonntage wurde der hierorts neugewählte Herr Pastor Jessen durch den Hrn. Kirchenprobsten Calybäus in sein neues Amt eingeführt. Dem feierlichen Akt wohnten recht viele Gemeindemitglieder bei.

Schleswig, 23. April. Am heutigen Jahrestage des Gefechts bei Schleswig, als am ersten Ostertage 1848 die Preußen unter General Wrangel im Verein mit dem kleinen schleswig-holsteinischen Heer unter Prinz Friedrich von Noer zum ersten Mal die Dänen aus unserm Weichbilde verjagten, worauf sich ein dreijähriger Krieg entspann, hielten die hiesigen Kampfgenossen von 1848/51 den gefallenen und hierorts bestatteten Kameraden ein ehrendes Todtenfest. Früh Morgens flaggten die Häuser derjenigen Bewohner, die noch eine Erinnerung an jenen Siegestag, wo das Dänewerk erstürmt und bei Annettenhöh ein blutiger Kampf geführt wurde, in sich trugen, während die alten Kampfgenossen die hiesigen Kriegergräber bekränzten, Feind und Freund gleichachtend. Insonderheit finden sich neben der Friedrichsberger Kirche zahlreiche Gräber vom oben bezeichneten Schlachttage her, die besonderes Interesse erregen. Neben 12 dänischen Offizieren, darunter 5 Kapitänen, ruhen hier 77 Schleswig Holsteiner und außerdem 3 preußische Offiziere jetzt friedlich beisammen. Letztere sind ein Schwede, der in preußischen Diensten stand, Namens von Kuylenstjrna, sowie Premierlieutenant Alexander von Bern und Lieutenant Philipp von Normann vom Kaiser Franz-Regiment. Die beiden letzteren Helden wurden, wie Augenzeugen noch erinnern, von der letzten dänischen Kanonenkugel, die von Schloß Gottorf hier abgefeuert wurde, nachdem die Preußen schon Friedrichsberg besetzt hatten, in der Nähe des jetzigen Regierungsgebäudes tödtlich verwundet, als sie kaum mehr an den Heldentod dachten und ruhig sprechend nebeneinander standen.

*** **Kleine Mittheilungen.** Aus Nortorf wird der „Schlesw.-Holst. Ztg." über einen angeblichen Kindesmord folgendes gemeldet: Die Tochter des Landmannes Br. in Seedorf, die schon einmal unehelich geboren, ein wildes Mädchen, hatte wieder heimlich geboren. Wie sie behauptet, ist das Kind todt gewesen. Sie begrub dasselbe im Garten, wozu sie sich guter Laune einen Spaten lieh und dann pflanzte sie Blumen auf das Grab. Das ist ungefähr 4 Wochen her. Dem dortigen Gendarmen war der Verdacht mitgetheilt und hat das Mädchen vor diesem das Kind ausgegraben und und dann die erstaunliche Naivetät gehabt, den Beamten zu bitten, er möchte doch nicht weiter über die Sache sprechen. Natürlich erstattete dieser sofort Anzeige, worauf das Mädchen verhaftet wurde. — Wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit wurde in Kiel ein Arbeiter H. verhaftet. Derselbe machte noch einen Selbstmordversuch, indem er in seiner Stube den Ofen voll Feuerung warf, und den Ofen oben öffnete, so daß aller Qualm in die Stube drang. Wäre die Polizei eine halbe Stunde später erschienen, so wäre H. wahrscheinlich erstickt. Derselbe ist übrigens rückfällig und hat bereits eine mehrjährige Zuchthausstrafe wegen desselben Verbrechens verbüßt.

Hamburg. Im Schwurgericht wurde am Donnerstag die Anklage wegen versuchten Mordes gegen den Speicherarbeiter Scheuer verhandelt, welcher am 31. Oktober v. J. den Quartiersmann Groth auf offener Straße durch drei Revolverschüsse schwer verwundete, da dieser ihm eine Unterstützung verweigert, die Scheuer verlangte, weil er sich bei Arbeiten an der Winde die Hand schwer verletzt hatte. Die Sachverständigen sprechen sich dahin aus, das der Angeklagte nicht im vollen Besitz seiner Geisteskräfte sei; der Staatsanwalt hält ihn für ganz vernünftig. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage, verneinen jedoch die Ueberlegung; der Staatsanwalt beantragt 2 Jahre, das Gericht erkennt auf 3½ Jahr Gefängnißstrafe. — Wegen Brandstiftung, Anstiftung und Beihülfe dazu hatten sich am Freitag der Schuhmachergeselle Gerig, sein Arbeitgeber Michael, dessen Frau, sowie Bruder und Schwägerin zu verantworten. Der Schuhmacher Michael hatte mit seinem Gesellen Gehrig verabredet, daß dieser seine Wohnung in Brand stecken solle, um dadurch von der Versicherungsgesellschaft die für seine Verhältnisse viel zu hohe Versicherungssumme von 1500 Mk. zu erhalten; Gerig sollte dafür von Michael 100 Mk. erhalten. Sie brachten die besten Sachen zu einem in St. Pauli wohnenden Bruder Michaels und am 1. Januar zwischen 10 und 11 Uhr begoß Gerig die Wände der Wohnung mit Sprit und setzte dieselben in Brand. Michael forderte einen Schadenersatz von 1905 Mk., ließ sich jedoch mit 508 Mk. abfinden. Die beiden Hauptangeklagten sind geständig, beschuldigen aber einer den andern, den ersten Vorschlag gethan zu haben. Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage bejaht, wird Gerig zu 5 Jahr 1 Monat, Michael zu 5 Jahr 3 Monat Zuchthaus, seine Frau zu 1 Tag und sein Bruder und dessen Frau zu je 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Deutsches Reich.

Die Beschlüsse der Gewerbeordnungs-Kommission des Reichstags bezüglich der Sonntagsfeier sind, wie dem „H. C." berichtet wird, soeben festgestellt und haben, in Form eines Gesetzentwurfs, folgenden Wortlaut: Art. 1. Hinter § 105 der Gewerbeordnung wird eingeschaltet: § 105a. Die Gewerbetreibenden können ihre Arbeiter zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen nicht verpflichten. Sie dürfen dieselben an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigen in Fabriken, Werkstätten und bei Bauten. Inhaber von Verkaufsstellen aller Art dürfen ihre Gehülfen und Lehrlinge an Sonn- und Festtagen im Ganzen höchstens fünf Stunden beschäftigen. Diese Beschäftigung muß für alle in demselben Geschäfte beschäftigten Gehülfen und Lehrlinge gleichzeitig stattfinden. Welche Tage als Festtage gelten, bestimmen unter Berücksichtigung der örtlichen und konfessionellen Verhältnisse die Landesregierungen. An besonderen Festtagen seiner Konfession kann kein Arbeiter zum Arbeiten verpflichtet werden. Arbeiten zur Ausführung von Reparaturen, durch welche der regelmäßige Fortgang des eigenen oder eines fremden Betriebes bedingt ist, sowie Arbeiten, welche nach der Natur des Bewerbebetriebes einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten, fallen unter die vorstehenden Bestimmungen nicht. In diesen Fällen muß in Fabriken, Werkstätten und Bauten für jeden Arbeiter an jedem zweiten Sonntage mindestens die Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends freibleiben. Art, Umfang und Dauer der Arbeiten, welche nach der Natur des Gewerbebetriebes einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten, setzt für alle Anlagen jeder bestimmten Gattung der Bundesrath fest. Die Festsetzung kann bei veränderten Verhältnissen jedoch immer nur für alle Anlagen der betroffenen Art abgeändert oder aufgehoben werden. Für bestimmte Gewerbe dürfen weitere Ausnahmen durch Beschluß des Bundesraths zugelassen werden. Die vom Bundesrath getroffenen Bestimmungen sind dem Reichstage spätestens in der nächstfolgenden Session vorzulegen. In dringenden Fällen kann die Ortspolizeibehörde Beschäftigung an Sonn- und Festtagen gestatten. Jede Verfügung dieser Art ist schriftlich zu erlassen. Die Erlaubniß darf, falls die Ortspolizeibehörde vorgängig nicht erreicht werden kann, auch nachträglich erfolgen. Die Ortspolizeibehörde hat über die von ihr gestatteten Ausnahmen ein Verzeichniß zu führen und dasselbe vierteljährlich der höheren Verwaltungsbehörde für Fabriken, auch dem besonderen Aufsichtsbeamten einzureichen.

Es gilt nun als feststehend, daß das Zentrum seine definitive Zustimmung zu den Zollerhöhungen von der Annahme des Hueneschen Verwendungsgesetzes im preußischen Abgeordnetenhause abhängig machen werde. Da die Kommission dasselbe mit großer Mehrheit bereits genehmigt hat, so ist auch an der Annahme des Hueneschen Antrages im Plenum nicht zu zweifeln und somit erscheint auch das Perfektwerden der Zolltarifnovelle in dritter Lesung als gesichert. Daß der Reichstag letztere noch vor Pfingsten zum Abschluß bringen wird, ist ebenfalls nicht zu bezweifeln, da der Huenesche Antrag jedenfalls noch in nächster Woche im Abgeordnetenhause zur Berathung gelangt.

Das preußische Abgeordnetenhaus hatte am Mittwoch wieder einmal Gelegenheit, sich mit den bekannten Anträgen Windthorst auf Aufhebung des Sperrgesetzes und Freigebung des Messelesens und der Spendung der Sakramente zu beschäftigen. Beide Materien haben dem Abgeordnetenhause wiederholt vorgelegen und ist hierüber schon so viel gesprochen worden, daß auch die Diskussion vom Mittwoch nichts wesentlich Neues zur Sache brachte. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag Windthorst auf Aufhebung des Sperrgesetzes mit 182 gegen 128 Stimmen abgelehnt; dafür stimmten das Centrum, die Polen und der größere Theil der Deutschfreisinnigen. Auch der Antrag auf Freigebung des Messelesens und des Sakramentespendens hatte kein besseres Schicksal, trotz eifriger Fürsprache der Centrumsredner, Windthorst, v. Schorlemer, Mosler und Porsch wurde der Antrag, nachdem ein Antrag auf Kommissionsberathung verworfen worden war, in gleichfalls namentlicher Abstimmung mit 169 gegen 127 Stimmen abgelehnt.

Ausland.

Dänemark. Aus Seydisfjord auf Island wird unterm 9. April mitgetheilt, daß sich dort ein großes Unglück ereignet hat. Von dem hohen Felsen „Biulfstind" stürzte nämlich eine so gewaltige Schneelawine herab, daß 15 Wohnhäuser unter derselben begraben wurden, wobei 24 Menschen ums Leben kamen. Unter den Häusern befanden sich das Hotel und die neuerrichtete Apotheke. Von den im Hotel Anwesenden wurden nur drei gerettet, nämlich der Hauswirth, dessen Ehefrau und ein Bäckergeselle. Unter den ums Leben gekommenen Personen befinden sich der Apotheker Markus Johnsen, sowie zwei Faktoren beim norwegischen Handel, V. Blöndal und D. Petersen.

Grund gebohrt und fast sämmtliche Leute dabei ertrunken.

Als Mathilde in der Todtenliste auch Herrn v. Hohen aufgeführt fand, litt es sie nicht länger in der Stadt und sie zog zurück ins Elternhaus, nicht etwa aus Liebe zu ihrem Vater, sondern weil es ihr nie in der Stadt recht gefallen hatte und sie sich zurück in die traute Heimath und zur Schwester Gertrud sehnte.

Der Geizhals hatte sich schändlich verrechnet. Mathilde kam auch nur mit wenig Geldmitteln.

Das war das Ende der „besten Parthie", welche die Tochter des alten Fischers machen konnte.

Ein Jahr darauf schied dieser von der Erde; er hatte sich beim Fischfange zu weit in die See gewagt, wurde von einem Sturme überrascht, sein Boot schlug um und er ertrank.

Nach mehreren Tagen fand man seine Leiche, von den Wellen an den Strand geworfen.

So bewohnten denn Mathilde, ihr Kind — der kleine Paul — und Gertrud das Häuschen am Strande allein.

Wiederum hatte die Erde ihren Lauf um die Sonne zweimal vollendet. Da geschah etwas, was die Geschwister und mit ihnen das ganze Dorf in Aufregung brachte.

Geerd kehrte zurück.

Neun Jahre war er fort gewesen, hatte die Welt nach allen Richtungen durchstreift, im Kampf ums Dasein Vergessenheit gesucht — vergebens! Jetzt kehrte er wieder, er wollte dem Onkel nur zeigen, daß er kein Bettelbube mehr sei, und dann wieder fort — fort!

Und wie fand er die Verhältnisse wieder?

Beide Widersacher waren todt und Mathilde frei!

Mächtig loderte die Liebe zu Mathilde in ihm auf. — Er blieb, verzieh ihr — die Liebe verzeiht ja so gern! Eine schöne Zukunft schien vor ihnen zu liegen und das Glück den Beiden doch noch nicht ganz abtrünnig geworden zu sein. —

Heute war ihr Hochzeitstag — zwar zehn Jahre später, als sie es ursprünglich sich ausgedacht, aber immer noch früh genug, um eine glückliche Ehe hoffen zu können.

Dies war die Vorgeschichte des jungen Paares. Sie zu erzählen war nothwendig, um den Leser die folgenden Begebenheiten in der nöthigen Klarheit erscheinen zu lassen.

Kehren wir jetzt zur Gegenwart zurück, wo Gertrud im Garten hinter dem Hause saß.

Sie bemerkte in ihrem Schmerze nicht, daß der kleine Paul in seiner Hast, einen bunten Schmetterling einzufangen, Blumen und Früchte zerstampfte. Erst als der Bube, durch seine Ueberstürzung zu Fall gebracht, ein klägliches Geschrei ausstieß, erhob sie sich, beschwichtigte das Kind und ging dann mit demselben ins Haus, um in der Küche zu helfen.

Einfach, ganz einfach sollte die Hochzeit verlaufen, niemand zum Schmause eingeladen werden, so hatte Mathilde es gewünscht, und so saß eine halbe Stunde später auch nur die kleine Familie um den Tisch in der Wohnstube beisammen, die gute, aber einfache Mahlzeit verzehrend.

Gertrud aß wenig, sie vermochte fast keinen Bissen herunter zu bringen, wenn sie das heitere Gespräch Geerds und Mathildens anhören mußte.

Nach Beendigung des Essens setzte sich Geerd wie gewöhnlich in eine Ecke, nahm den kleinen Paul auf die Kniee und begann auf Bitten seiner Frau von seinen Reisen zu erzählen.

Purpurn sank die Sonne ins Meer, gleichsam eine Menge Wolken aus demselben emporziehend, denn dunkler und dunkler thürmte sich eine Gewitterwand am westlichen Horizont auf.

Der drückenden Hitze des Tages sollte ein heftiges abkühlendes Gewitter folgen.

Drinnen im Fischerhause gewahrte man, in Geerds Erzählung versunken, von alledem nichts. Sorglos plauderte Geerd, fuhr aber erschreckt auf, als der erste heftige Donner ertönte. Er trat ans Fenster und schaute in die mittlerweile hereingebrochene Nacht hinaus.

„Wenn sich ein Schiff von uns auf der See befindet, so werden wir tüchtige Arbeit bekommen," sagte er dann, „ein heftiger Nordwest treibt es gerade auf den Strand.

Er horchte aufmerksam. — Endlich hatte er das gehört, was er erwartete, und drehte sich scharf um.

„Es ist richtig," sagte er. „Ich höre vom Meere her Nothschüsse; ein Schiff bedarf unserer Hülfe."

„Um Gottes willen, Du willst doch heute Abend nicht fort?" rief Mathilde ängstlich.

„Die Pflicht, Kind, die Pflicht ruft mich. Die anderen Leute werden wohl schon beschäftigt sein, das Rettungsboot in Stand zu setzen, und ich muß eilen, mich nicht zu verspäten."

Ohne sich weiter an die Bitten der beiden Frauen zu kehren, begann Geerd seine Sonntagskleider mit dem gewöhnlichen Fischerhabit zu vertauschen, und nach einem herzhaften Kusse von Mathilde und einem Händedrucke von Gertrud ging er fort, um sein Leben zur Rettung seiner Mitmenschen — einzusetzen. —

Stunde auf Stunde verrannen den

Frankreich. Die Situation wegen des Zwischenfalles in Egypten ist noch sehr gespannt; der französische Generalkonsul in Kairo will die Beziehungen mit der egyptischen Regierung abbrechen, er wollte schon am Sonnabend abreisen, verschob seine Abreise aber um 24 Stunden.

Großbritannien. Am Dienstag Vormittag fand im Admiralitätsgebäude zu London eine Explosion statt, welche anscheinend durch eine Dynamitbombe herbeigeführt worden und wobei ein Beamter schwer verwundet wurde. Die Mauer des Zimmers blieb unversehrt, das Innere aber wurde zerstört und mit Trümmern bedeckt. Der Verdacht der Thäterschaft richtet sich gegen ein anscheinend dem Arbeiterstande angehörendes Induviduum, welches sich längere Zeit bei dem Gebäude herumtrieb und dann eilig davonlief.

Rußland. Friedenshoffnungen und Kriegsbefürchtungen wechseln täglich, doch wird die Lage unverkennbar von Tag zu Tag kritischer. Auch die russische Regierung hat umfassende militärische Maßregeln getroffen, der Offiziers-Personaletat der ganzen Armee wird nach und nach erhöht, im Schwarzen Meer und Caspisee sind die maritimen Rüstungen in vollem Gange, in Sebastopol herrscht die regste Thätigkeit zur Befestigung der südlichen Buchten. Seit Wochen soll die Zusammenziehung einer beträchtlichen Armee in Turkistan und an der persischen Grenze vorbereitet sein. Dies Heer soll bestehen aus dem auf 22 000 Mann zu bringenden Komaroffschen Korps, 15 000 Mann Truppen aus den Verwaltungsbezirken Baku und Derbent, und ferner soll aus der Turkestaner Armee von 65 000 Mann ein Korps von 17 000 Mann ausscheiden und sich den vorstehend genannten Truppenkörpern anschließen.

Amerika. Zwischen den Aufständischen von Manitoba und dem Militär scheint es jetzt zu ernsteren Kämpfen zu kommen. General Middletons Truppen geriethen am Sonnabend beim Passiren eines Hohlweges 15 Meilen oberhalb Battouche in einen Hinterhalt, wobei einige Soldaten getödtet und 50 verwundet wurden. Die Truppen besetzten den Hohlweg schließlich, die Indianer zündeten die Prärie an, der Regen löschte jedoch die Flammen. — Eine Wasserhose ergoß sich am letzten Dienstag über das Thal des Flusses Medicine in Kansas und verursachte eine plötzliche Hochfluth, welche Medicinelodge und die anstoßenden Dörfer zerstörte und sich über den größeren Theil des Thales verbreitete. Dreißig Menschen verloren ihr Leben und über 100 Häuser wurden zerstört. Gleichzeitig kamen eine Menge Pferde und Rinder um. Rettungsmannschaften sind seitdem in Booten ausgegangen, um die zahreichen Personen in Sicherheit zu bringen, die sich auf Bäume oder Hausdächer geflüchtet hatten. Verschiedene andere Theile von Kansas und Texas wurden am nämlichen Tage von Wasserhosen heimgesucht.

Betrachtungen über die naturwidrige Lebensweise.

Von Dr. Eduard Reich zu Glücksburg.

I.

Jede Nation, jede Klasse der Gesellschaft, jede Familie bekundet in den Verhältnissen ihrer leiblichen Entwickelung, ihres Denkens, Fühlens und Schaffens, ihrer Sitten und Anschauungen, ihrer Lebensdauer, Gesundheit und Widerstandskraft das Gepräge ihrer gesammten, insbesondere diätischen Lebensweise. Ob ein Mensch oder eine Mehrheit von Menschen einfache, gute Nahrung mäßig genießt, oder mit verdorbener Nahrung kümmerlich das Leben fristet, oder von ächter Nahrung zu wenig aufnimmt, oder wieder zu viel davon verzehrt; ob berauschende Getränke vermieden, oder sogenannte gut qualifizirte mäßig gebraucht oder unmäßig getrunken, ob verfälschte spärlich aufgenommen oder in Menge verschluckt werden; ob kaffeeartige Flüssigkeiten rein oder verfälscht und mäßig oder unmäßig geschlürft werden; ob man keinen, wenig oder viel Taback raucht, Opium, Haschisch und dergleichen in irgend einer Art genießt — dies Alles steht sehr genau in Beziehung zu Lebensdauer, Gesundheit, Widerstandskraft, Leibes-, Gemüths- und Geistes-Entwickelung, physischer und moralischer Arbeit.

Die Völker, welche am meisten naturgemäß lebten, haben, unter sonst einigermaßen günstigen Verhältnissen der Organisation und des Klimas, am meisten geleistet, die höchsten Stufen der Gesittung erreicht; und sie sind herabgesunken zu niederen Stufen des Daseins, als sie entweder in Ueppigkeit verfielen oder das Joch des Elends zu tragen verdammt waren. Mit diesem moralischen Niedergange lief leiblicher Verfall stets einher, Verschlechterung in allen Stücken des Lebens und der Gesundheit.

Herrscht Elend oder Ueppigkeit, reißt Trunksucht ein, so hört jedes normale körperliche und geistige Leben auf, und an Stelle dessen erscheint Gebrechlichkeit, geistige Verkümmerung der Massenarmen, moralisches Kranksein in den mannigfaltigsten Formen und Graden. Dies Alles ist die Folge von Störungen im Ernährungsleben, in Anbildung, Rückbildung, Nerveneinfluß, bedingt durch die unpassende Diät.

Extreme im wirthschaftlichen Leben sind im Großen und Ganzen der moralischen Gesittung feindlich, hindern aber den Fortschritt der intellektuellen und äußerlichen Zivilisation nicht; ja, wir begegnen dort, wo Massenreichthum und Massenarmuth nebeneinander vorkommen, nicht selten einer sehr bedeutenden Ausbildung des Verstandes und der äußeren Fertigkeiten. Aber eine solche Zivilisation ist und bleibt erbärmlich, weil äußerlich ohne Harmonie, ohne alle Beziehung zu dem wahren Kerne der Gesittung, welcher die Herrschaft ist über das eigene Selbst, die Vervollkommnung des Herzens, die Veredelung, Läuterung und Reinigung des Daseins von den Schlacken der Wildheit und der Barbarei.

Die Lebensweise einer Nation im Ganzen und aller einzelnen Klassen hängt vorzugsweise von der Beschäftigung und dem Wohlstande derselben und vom Klima ab. Je größer die Extreme des gesellschaftlichen Lebens in Bezug auf Besitz und Bildung, desto weniger gleichmäßig die Volksdiät, desto mehr naturwidrige Ernährung und Mißbrauch von Genußmitteln in den an beiden Polen der sozialen Reihe stehenden Gruppen. Da aber den Wohlhabenden und Angesehenen bei weitem mehr Hülfsmittel zum Ausgleich der Diätfehler zu Gebote stehen, als den Armen und Verachteten, so lasten die traurigen Folgen der naturwidrigen Leibespflege mit ihrem Schwergewicht auf den Dürftigen und Elenden, die noch obendrein durch feigen, nichtswürdigen Betrug seitens der Spekulanten und Krämer, vermittelst Fälschung von Nahrungs- und Genußmitteln, auf das Empfindlichste in ihrer Gesundheit geschädigt werden. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Jugendlicher Leichtsinn. In der ersten Schulklasse in Grünberg bei Darmstadt hatten 3 Knaben eine kleine Messingkanone mit Dynamit und Blei geladen und einer von ihnen war mit derselben während der Zeichenstunde beschäftigt, als ihn der Lehrer bei der Tändelei ertappte. Aber zu spät — eine Explosion erfolgte; dem schuldigen Knaben wurde die linke Hand zerschmettert, ein anderer erhielt die Bleikugel in den Oberschenkel. Die Entzündung erfolgte dadurch, daß der Knabe die Ladung mit einem Zirkel herausnehmen wollte.

Ein recht beklagenswerthes Unglück hat sich am Sonntag in dem kleinen Dorfe Dröda im Voigtland ereignet. Der dortige, erst kürzlich angetretene Lehrer wollte an dem schönen Nachmittag den Schulkindern das noch nicht gesehene Schauspiel eines Luftballons zeigen, welcher auch glücklich in die Höhe stieg. Unglücklicherweise fiel er beim Niedergehen auf das Strohdach eines Hauses und die Folge war, daß zwei Bauerngüter, die Schule und die Kirche niederbrannten. Der zur Verzweiflung gelangte Lehrer stürzte sich in einen nahen Teich, aus welchem er zwar noch lebend herausgezogen wurde, um jedoch kurz darauf am Herzschlage zu verscheiden. Nicht genug des Unglückes, kamen auch die betagten Eltern des Lehrers in demselben Moment zum Besuche ihres Sohnes im Dorfe an, wo man diesen aus dem Teiche herauszog.

Grausame Eltern. Ein Schornsteinfegerjunge, der bei einem Hause in Hainbach bei Polkwitz einen kastenartigen Raum zu fegen hatte, sah hinter dem Kasten in einem unsäglich schmutzigen, stallartigen Gebäude ein etwa 16jähriges Mädchen, welches sich in einem schrecklich verwahrlosten Zustande befand. Das Mädchen war, wie sich bald herausstellte, die Tochter eines Arbeiters Namens Senftleben, der vor mehreren Jahren als Wittwer und Vater eines Kindes, dieses Mädchens, eine zweite Ehe mit seiner jetzigen Frau einging. Vor wenigen Jahren wohnte er mit dieser zweiten Frau in Rauschwitz bei Glogau, von wo er nach Hainbach verzog. Hier kam es garnicht zur Kenntniß der Leute, daß das Ehepaar ein Kind besäße. Die gewissenlosen Eltern haben sich des bedauernswerthen Kindes ein für allemal entledigt, indem sie es in den Stall sperrten, ohne sich weiter um die arme Gefangene zu bekümmern. Sie erhielten dieselbe nothdürftig am Leben, indem sie ihr Kartoffelschalen zuwarfen, welche ihre einzige Nahrung bildeten! Da das arme Mädchen während einer langen Zeit Licht und Luft und Wärme entbehren mußte, so verfiel ihr Körper derart, daß es sich nach der Entdeckung kaum mehr zu bewegen vermochte. Die Füße waren geschwollen, der ganze Körper war mit Beulen überdeckt und wimmelte von Ungeziefer. Der Beamte veranlaßte selbstverständlich sofort die Ueberführung dieses unglücklichen Geschöpfes nach Glogau, wo es jedoch bald verschied. Wie es heißt, ergab die Sektion, daß der Magen ganz verhärtet war. Auch sonst befand sich die Kranke schon in einem ganz unrettbaren Zustande. Das Ehepaar soll zur Haft gebracht worden sein.

Eine sehr Begehrte. Wie aus Brünn gemeldet wurde, testirte Dr. Linhart seiner Köchin Clara Schulz 20000 Gulden Rente. Seitdem diese Nachricht die Runde durch die Zeitungen gemacht hat, vergeht fast kein Tag, daß der oben genannten Köchin, welche bisher in größter Zurückgezogenheit lebte, nicht ein oder mehrere Heirathsanträge gemacht werden; selbst aus Deutschland sind, wie die Wiener „Presse“ behauptet, ihr Anträge zugekommen.

Liebenswürdig. Taschenspieler (auf einen großen offenen Schrank deutend): Jetzt meine Herrschaften, erlaube ich mir die Schlußpiece vorzuführen. Ich bitte eine beliebige Dame aus dem Publikum, auf die Bühne zu treten und sich in diesen Schrank zu stellen. Darauf werde ich denselben schließen. Wenn ich ihn dann wieder öffne, wird die Dame spurlos verschwunden sein! — Herr (leise zu seiner Frau): Du, Alte, thu' mir den Gefallen, geh' hinauf!

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

---

beiden Schwestern in bangem Erwarten. Besonders Mathilde war sehr niedergeschlagen und von bangen Ahnungen erfüllt. — Sie saß angstvoll am Tisch, während Gertrud, den eingeschlummerten Paul auf dem Schooße, in der dunkelsten Ecke des Zimmers ihren Gedanken nachhing.

Endlich ertönten Stimmen vor der Hausthür, Mathilde erhob sich und öffnete. — Draußen stand Geerd mit einem Manne.

„Da wäre ich nun wieder!“ rief er heiter.

Er hatte mit seinen Gefährten die ganze Besatzung eines Schiffes gerettet, welches auf den Strand geworfen war, und das Bewußtsein, eine gute That vollbracht zu haben, machte ihn fast glücklicher als sein junges Eheglück.

„Das war ein hartes Stück, Mathilde! Hier bringe ich Dir einen der Geretteten für heute Nacht zur Einquartierung, ein jeder von uns hat einen oder mehrere Mann bekommen. Macht es dem Herrn bequem, ich werde auch bald da sein, muß nur noch einmal zurück, um das Boot in guten Zustand setzen zu helfen.“

Damit zing er.

Das Unwetter tobte mit unverminderter Heftigkeit und Mathilde beeilte sich, ihren Gast von der dunklen Hausflur in das erleuchtete Wohnzimmer zu führen.

Kaum hatten die beiden jedoch die Schwelle desselben übertreten, als der Fremde einen Ruf des Erstaunens ausstieß. —

Mathilde sah ihn deshalb fragend an, doch ein furchtbarer Schreck durchzuckte sie, als sie das Antlitz des Fremden genau betrachtete. Nur mit großer Mühe vermochte sie sich aufrecht zu erhalten.

„Haben Sie nicht etwas Leinen? — Ich habe mir vorhin den einen Finger verwundet und das Blut quilt noch immer hervor,“ sagte der Gast zu Mathilde und streckte ihr zur Bestätigung den Goldfinger der rechten Hand entgegen.

Mathilde schaute nur flüchtig hin; ein blitzender Ring umschloß denselben.

Die junge Frau stieß einen durchdringenden Schrei aus, als sie das Kleinod erblickte. Ohnmächtig taumelte sie zurück.

Gertrud ließ Paul fahren und sprang hinzu, ebenso der Fremde, den eine dunkle Ahnung durchfuhr. Er hatte diese Räume schon erkannt; vor vielen Jahren war er oft darin gewesen. Jetzt schaute er auf die Ohnmächtige und — erkannte auch sie.

„Mathilde!“ — rief er, aber diese hörte es nicht. Er umfaße sie und trug sie in einen Lehnstuhl, dann bemühte er sich, Leben in die bleich und mit geschlossenen Augen Daliegende zu bringen.

Gertrud stand erstaunt da und wußte sich die Sache nicht zurecht zu legen. — Nur das Eine war ihr klar, daß dieser Mann Mathilde bekannt sein müsse und zwar nicht in angenehmer Weise.

Jetzt öffnete die Bewußtlose die Augen, schloß dieselben aber sofort wieder, als sie den Gast über sich gebeugt stehen sah.

„O Gott!“ jammerte sie, das Gesicht in die Hände bergend. — „Zwei Männer!“

Dann plötzlich aufspringend, stellte sie sich mit flehend erhobenen Händen vor den Fremden hin.

„Haben Sie Erbarmen, haben Sie Erbarmen, Herr v. Hohen!“ flehte sie.

Bei dem Namen „v. Hohen“ stutzte Gertrud.

„Aber Mathilde, was ist Dir denn?“ begann sie. Ich begreife nicht —“

„Nicht, Gertrud, nicht? — Dies ist mein todtgeglaubter Gatte!“

„Großer Gott!“ rief die Angeredete. Dann fuhr ihr ein Gedanke durch den Kopf: „Ich rufe Geerd!“ und sie floh zur Thür hinaus. —

Herr v. Hohen — denn dieser war der Fremde in der That — stand mit verschränkten Armen da und sah düster auf das schöne, junge Weib; es war so schön in seinem furchtbaren Schmerze. Ein höhnisches Lächeln umspielte dann seine Lippen, als er den Brautstaat Mathildens betrachtete, den diese noch nicht abgelegt hatte.

„Ei, ei, wie muß ich denn mein angetrautes Weib wiederfinden? — Wohl gar als die glückliche Frau eines andern! — Haha! Da komme ich gerade noch vor Thoresschluß, wie ich sehe, um meine Rechte zu wahren. — Hast wohl gedacht, ich sei vor vier Jahren bei dem Schiffbruch mit Mann und Maus zu Grunde gegangen? — War aber nichts! — Kam noch mit einem blauen Auge davon. — Habe seitdem die halbe Welt um die Ohren geschlagen, bis mich das Heimweh erfaßte, und — da bin ich nun wieder, eher bei Dir, als ich dachte.“

„Gehen Sie!“ flehte Mathilde tonlos. „Machen Sie mich nicht zum zweiten Male unglücklich, schonen Sie meiner. — Wollen Sie Geld?“

„Geld!“ — Er lachte laut auf. — „Habe drüben mehr, als ich brauche! — Nein, Dich will ich, Dich und mein Kind, Ihr sollt mit mir nach Amerika.“

(Schluß folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

XV. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.

Ziehung am 12. Mai d. J.

Hauptgewinn W. 10,000 Mark.

Ein-, zwei- und vierspännige Equipagen, 80 edle Reit- und Wagenpferde

1096 werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark, 11 Loose für 30 Mark sind zu beziehen durch **A. Molling, General-Debit, Hannover,** und die durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen.

---

† † †

Todesanzeige.

Gestern Abend entschlief nach längerem Krankenlager meine liebe Mutter, die Altentheilerin **Catharina Elisabeth Witten** geb. Timm im 82. Lebensjahre, tief betrauert von Allen die ihr nahe standen.

Ahrensfelde, 27. April 1885.

Claus Witten nebst Frau und Kindern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 30. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr statt.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutspächters John Wilhelm August Meinhardt zu Holm bei Borstel wird heute am 18. April 1885, Nachmittags 6 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Gutspächter Christian Grimm zu Borstel wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 21. Mai 1885 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

Donnerstag, den 14. Mai 1885, Vormittags 11 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag, den 25. Juni 1885, Vormittags 11 Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **7. Mai 1885** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Oldesloe.

(gez.) Duttenhofer.

Veröffentlicht:

Friedrich,

als Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Submissions-Anzeige.

Die diesjährigen **Bauarbeiten** auf der **Försterstelle** zu **Gölm, Oberförsterrei Tremsbüttel,** sollen im Wege der Submission verdungen werden.

Der Anschlag und die Bedingungen liegen vom **18. d. Mts. bis zum 2. k. Mts.** täglich, mit Ausnahme der Sonntage, auf der genannten Försterstelle aus, und haben Reflektanten ihre Offerten versiegelt, frankirt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen bis zum **2. k. Mts., Vormittags 11 Uhr,** dem Unterzeichneten einzureichen, zu welcher Zeit die Offerten geöffnet und vorgezeigt werden.

Oldesloe, den 18. April 1885.

Der Kreis-Bauinspektor.

Technicum Mittweida — Sachsen. —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Häcksel-Futterschneid-Maschinen

fabriciren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausführung. Verbreitet in **22000** Exemplaren. Prämiirt mit nahezu **150** Medaillen.

Schrotmühlen mit Stahlwalzen, Zahnscheiben oder Steinen für Hand- und Kraftbetrieb.

Rübenschneider verschiedener Construction, fabriciren in jeder Grösse.

Lieferung unter Garantie und Probezeit. Cataloge franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengiesserei.

Aufträge nimmt für uns entgegen Herr **C. Reiche** in Ahrensburg.

Submissions-Anzeige.

Die Herstellung eines dreistöckigen Schulgebäudes für die hiesige Hansaschule soll an den annehmbar Mindestfordernden vergeben werden und wollen Unternehmer ihre Offerten bis zum 11. k. Mts. hierher einreichen. Die Bedingungen und Zeichnungen sind auf unserm Bureau im Schlosse einzusehen und können auch gegen die Gebühr in Abschrift bezogen werden.

Bergedorf, den 23. April 1885.

Der Magistrat.
Dr. E. Mantius.

Oeffentliche

Versteigerung in Harkesheide.

Donnerstag, den 30. d. M., Vormittags 11 Uhr,

wird im Lokale des Gastwirths **L. Eggers** in Harkesheide ein anderweitig gepfändetes **8-jähriges Pferd** gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

Ahrensburg, den 26. April 1885.

Drost,
Gerichtsvollzieher.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

Caffee-Mehl

zum Beimischen des Caffees ausgezeichnet im Geschmack.

Caffee-Aufgußmaschinen

für 2 4 6 8 12 20 Tassen à 1/6 Liter, Caffeequantum 15 30 40 50 75 120 Gramm,
Preis pr. Stück Mk. 1,60 2,— 2,25 2,50, 3,00, 4,50,

Cakes und Biscuits.

Chocolade versch. Qualitäten.

Thee, Pecco.

Vanille ausgezeich. Qualitäten

Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Die Schnellläuferkompagnie wurde bei der letzten Ziehung der Berliner Pferde-Lotterie durch den Gewinn einer goldenen Münze freudig überrascht. Wie wir hören, sollen für dieses seltene Werthstück von Kennern und Sportsliebhabern bereits hohe Summen geboten sein.

Kaufleute, Beamte, Lehrer 2c., welche sich gegen hohe Provision für eine alte deutsche Lebens- u. Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft acquisitorisch oder als stille Vermittler beschäftigen wollen, um demnächst in ein Engagement mit garantirter Einnahme treten zu können, wollen ihre Offerten bei der Expedition d. Bl. sub. 933 kostenfrei niederlegen.

Für **Damen,** für **Mädchen,** für **Neuvermählte** das **passendste,** das **nützlichste,** das **schönste Geschenk!!!** Zu Weihnachts-, Geburts-, Namenstags- und Abschiedsgeschenken geeignet.

Kerstein,

Gaben für den häuslichen Herd.

Ein Beitrag zur Begründung des Familienglückes.

In prachtvollem Einband mit Goldschnitt und mit einem in Colorit ausgeführten Titelbilde. 3. Aufl.

Preis nur 3 Mark.

Die „Post" sagt über dieses herrliche Buch: „Es wäre zu wünschen, daß dieses vortreffliche Buch in die Hände jeder Jungfrau käme; es enthält Regeln und Ermahnungen, die denjenigen das Lebensglück verbürgen, welche sie beherzigen und darnach handeln."

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aug. Gotthold's Verlag,
Kaiserslautern.

Damentuche

feinste Spezialitäten, neueste Farben, Regenmäntelstoffe u. Lamas, Herren-Stoffe, feine schwarze Tuche, Satins und Strumpfdiagonals versendet jede Meterzahl zu Fabrikpreisen. — Muster franko.

P. Hoffmann, Sommerfeld.

Viehfutterstoffe,

als:

Erdnußmehl,
Palmkernschrot,
Weizenkleie,
Rapsmehl,
Reismehl,
Duss,
Futterweizenmehl,

sowie auch **Kleesaat aller Art** empfiehlt zu zivilen Preisen

Trittau. **Chr. Möller.**

Rheinhess. Weine,

eigenes Gewächs, garant. rein, zu 50, 60, 80 und 100 Pf. pr. Ltr. versende von 25 Ltr. an direct an Private. Proben von je 1/2 Ltr. obiger Sorten gegen Nachnahme od. Einf. von Mk. 4.50 Pf. Frco. zu Diensten.

Wilhelm Braun jr.,
Darmstadt.

Arthur Sommer,

Butter, Eier, Schinken, Schmalz

en gros.

HAMBURG.

Ohrensausen,

Uebelhören. — Die vielfach mit bestem Erfolge erprobten Mittel dagegen (*M.* 2.50) sendet Apotheker **Dr. Werner** in Endersbach (Württg.) Bürgermeister Blank in Aitrang schreibt in seiner Danksagung: „Schon nach vier Tagen besaß wieder das frühere gute Gehör."

Beste Guts-Süßrahm-Tafelbutter, von nur frischmilchenden Kühen producirt, versendet täglich frisch, in Kübeln von netto 8 Pfd. frc. gegen Nachn. für Mk. 7,40. Um gefl. Aufträge bittet **M. Reiner, Lappienen,** Tilsiter Niederung.

WELTPOST

Blätter für Auswanderung, Kolonisation und Weltverkehr.

Herausgeber:
Richard Oberländer.
Erscheint wöchentlich.
Vierteljährlich Mark 2.
Vierzehntägige Hefte 35 Pfg.

Probenummern gratis und frei vom

Weltpost-Verlag in Gera.

Linoleum **(Korkteppich)** anerkannt bester Fußbodenbelag. Aerztlich empfohlen. Reizende Parket- und Teppich-Dess. Muster franco. —

Wachstuch-Fabrik Klinger & Heun, Siegmar in S.

Russischen Käse

empfiehlt bestens

Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Skandinavische Havelocks,

garantirt, wasserdichte echt indigo-dunkelblaue Regenmäntel f. Damen u. Herren, unentbehrlich zum Promeniren, Reiten, Fahren u. zu Wassertouren werden gegen 28 Mk. Vorschuß portofrei gesandt. Bei Bestellung ist Halsweite u. Länge in Centim. anzugeben. Ausschließlich zu haben bei

M. M. Koppel, Hamburg.

Wochen-Bericht

von **Arthur Sommer, Hamburg.**

Hamburg, 24. April.

Butter. Bis Mitte der Woche war der Begehr nach feinen Qualitäten für Versand-Zwecke recht rege, erlahmte jedoch seit gestern, um heute einer entschiedenen Mattigkeit zu weichen. Das Platzgeschäft blieb andauernd still und belanglos.

Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Usance 16 Pfd.

Ite Sorte Hofbutter	Mark		98—102
IIte „	„	„	94—97
fehlerhafte „	„	„	80—90
Bauernbutter		„	80—90

Feinste Marken über Notirung.

Schinken fest behauptet, a Mk. 67—75.

Schmalz still. Amerikanische Original in Tierces Mk. 35 1/2—36, Hamb. Raffinerie in 1/3 To. Mk. 38—40.